

Musealisierung und Jugendwahn: Frieder Rasmanns Kunsttot-Manifest

Von Roberto Simanowski

Nr. 17 – 04.05.2001

Abstract

Die Forderungen in Rasmanns neuem Projekt Kunsttot sind provokant und ironisch zugleich: Für den natürlichen Tod des Kunstwerks heisst es ganz groß, mit den Unter-Forderungen: Schluss mit Ausstellungen der klassischen Modernen; Für kunstfreies Wohnen; Verbot von Kunstdrucken; Falten für Mona Lisa; Für eine Kunstpause. Der Protestplattform im Internet steht eine Proteststand-Installation in der Galerie bei Buch Julius in Stuttgart zur Seite. Wie schon im Falle Fabrikverkauf verbindet Frieder Rasmann Virtual Life und Real Life, und wie dort steckt auch hier Johannes Auer dahinter.

Auers Kunsttot-Projekt hat drei Zonen: manifest.zone, test.zone und protest.zone. Erstere empfängt einen mit zwei Reihen von Händen, die alsbald ganz ungeordnet über den Bildschirm laufen, alle nach dem Klick zu rufen scheinen, dann aber nirgends hinführen, sondern ihre Schlagworte hervorholen.



Klickt man aufs Manifest selbst, liest man Zeilen wie: "Warum wird auf Sixtina komm raus erhalten, bewahrt und retuschiert? Machen wir uns nichts vor: die zwanghafte Erhaltung von Kunst, die umfassende Durchästhetisierung des Alltags, die ständige Reanimation und 'Wiederentdeckung' vergangener Kunstepochen ist nur Ausdruck der heutigen Phobie vor Alter, Runzeln und Tod. Kunst als zeitlose Konstante ist die Wunschprojektion der altersfreien Gesellschaft, ein verkehrtes Dorian-Gray-Syndrom." Der Aufhänger scheint im Biergarten geboren und besteht faktisch im frechen Anders-Herum-Lesen: Musealisierung nicht als Verneigung vor dem Alter, sondern als dessen Negation.

Das Manifest

Aber Rusmann-Auer hat seine Beobachtungen mit einigen schönen Behauptungen versehen. Er weist auf die um sich greifende Infantilisierung hin, die den Tretroller, gegen den früher schon Vierjährige auf das Fahrrad bestanden, zum Trendsportgerät der Mittdreisiger werden lässt. Er vergleicht die zwanghafte Restaurierung alter Kunstwerke mit dem Face-Lifting des Schönheitschirurgen und dem Jogging-Widerstand gegen erschlaffendes Fleisch. Bestes Beispiel ist die Dresdner Frauenkirche: "der historische Prozeß wird umgekehrt und das ausgebrannte Symbol einer Gewaltherrschaft wird mit weltweitem Spendenaufkommen versöhnlich zurückidyllisiert." Ja, die Sache ist durchaus politisch.

Und so läßt das Manifest schließlich zur Unterschrift folgender Forderungen ein:

1. Falten für Mona Lisa
2. Verbot von Kunstdrucken
3. Schluß mit Ausstellungen der klassischen Moderne
4. volles Licht in die Museen
5. kunstfreies Wohnen
6. Förderung der net.art (vergeht von selbst)
7. säurehaltiges Papier
8. Verknappung der Ölfarbenreserven
9. Abschaffung des Publikums
10. Kunstpause

Es stehen schon einige Namen zusammen, und wie es sich für das Medium gehört, alle mit ihrer Email.-Adresse.

Der Test

Soweit die Politik. Folgt der Spaß der test.zone, wo man Mona Lisa durch Klicks einen Bart verpassen, sie ausziehen (ja, sie ist eine Frau) und, denn sie wird alt und ihr ist kalt, wieder bekleiden kann.



Man kann auch die Frauenkirche per Klick "rückbauen", kann beim berühmten Urinal die Spülung betätigen, kann Reinhard Döhls Apfel-Gedicht - ja, das ist auch schon über 35! - vom Wurm zerfressen lassen oder eine antike Plastik durch einen Porsche umfahren und diesen dann durch einen Nike-Sportschuh platt treten.



Der Protest

In der protest.zone geht's dann zur Sache. Hier ist unsere Unterschrift gefragt, entweder unter alle 10 Punkte, unter ausgewählte Punkte oder unter irgendein Protestthema, das man selbst einträgt. Man kann den unterschriebenen Protest auch an einige der Hauptangeklagten versenden: Neue Nationalgalerie in Berlin, Museum für neue Kunst in Karlsruhe, Louvre in Paris, Bundeskunsthalle in Bonn, Fine Arts Museums of San Francisco, MOMA in New York, Kunsthalle Emden usw.

Der Sinn

Der Klick auf abschicken ist schnell getan und das könnte es dann gewesen sein. Man kann freilich auch noch ein bisschen nachdenken über den erwähnten Widerspruch Archivierung und Jugendwahn. Ist das Festhalten an alterwürdigen Kunstwerken, das hier so moniert wird, nicht die bessere Medizin gegen eine ganz auf Jugendlichkeit und Infantilisierung setzende Dramaturgie des Spektakels? Soll Mona Lisa wirklich Big Brother das Feld räumen?

Man weiß nicht, wie ernst Rusmann-Auer es meint; Text und technische Präsentation sind jedenfalls voller Ironie. Fest steht, dass Auer Döhls Apfel braucht, um ihn immer wieder aufzuessen. Auch der Witz mit Mona Lisa wäre keiner, hinge "Leonardos lächelnde Schlampe mit 500-jähriger Samthaut" nicht brav und gut besucht im Louvre. Nur vor dem Hintergrund des Bewahrten, nur unter der Voraussetzung eines gut sortierten kollektiven Gedächtnisses funktioniert die Rebellion. So scheint das Manifest insgeheim nach dem zu rufen, was es auf der Oberfläche verdammt. Aber sicher ist es nicht. Sonst wär's ja auch keine Kunst.